



REGIONALMANAGEMENT
Südweststeiermark



SO TUAT'S

Natur aus 2. Hand
Anlegen und Pflegen



IMPRESSUM

Auftraggeberin

Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH
Grottenhof 1, 8430 Leibnitz, www.eu-regionalmanagement.at

Bearbeitung

derbuch-coaching, Neugasse 5, 8045 Graz
Georg Derbuch, Kerstin Friesenbichler
Projektmanagement Kreimer-Hartmann, Auersbach 32, 8330 Feldbach
Karoline Kreimer-Hartmann

Redaktion

derbuch-coaching: Georg Derbuch, Kerstin Friesenbichler
Projektmanagement Kreimer-Hartmann: Karoline Kreimer-Hartmann
Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, Naturpark Südsteiermark: Matthias Rode, Anna Luidold

Grafik und Druck

Peter Ganster, gbranding.at

Fotorechte

derbuch-coaching: Seite 11; Projektmanagement Kreimer-Hartmann: Seiten 2, 4, 8; Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, Naturpark Südsteiermark: Seiten 1, 6, 7, 14; Lorenz Wido Gunzcy: Seiten 6, 10, 15; Thomas Frieß: Seite 12; Zoonar/Alamy Stock Foto: Seite 14

Skizzen

Seite 9 und 13: Stephanie Tomschitz, www.hausgemachttattoos.com

EINE WIESE MACHT NOCH KEINE VIelfALT

Viele Tier- und Pflanzenarten sind mittlerweile rar geworden. Auch in unseren Wiesen macht sich immer mehr Eintönigkeit breit. Früher häufige Pflanzen wie die Wiesen-Margerite, die Wiesen-Glockenblume oder der Wiesen-Salbei werden seltener. Forscher sind sich sicher, dass der Hauptgrund für den Rückgang der Tier- und Pflanzenarten der Verlust des Lebensraumes ist. Besonders dramatisch ist dieser im Grünland. Von 61 unterschiedlichen „Wiesentypen“ sind 58, also 95%, so selten geworden, dass sie als gefährdet und besonders schutzwürdig gelten. Selbst der ehemals häufigste Wiesentyp, blütenreiche Fettwiesen, ist heute eine Besonderheit.

Dabei sind artenreiche Wiesen Heimat für viele Tiere. Auffällig sind vor allem größere Tiere, wie der Maulwurf oder wiesenbrütende Vögel, wie der Kiebitz. Die große Mehrzahl der Wiesentiere, nämlich drei Viertel, besteht aber aus Insekten: Bienen, Schmetterlinge, Heuschrecken und Co. Bis zu 3.000 verschiedene Tierarten können auf einer einzigen Wiese leben. Dafür braucht es aber neben vielen Wiesenpflanzen auch Hecken, Einzelbäume und weitere Kleinlebensräume, wie zum Beispiel alte Steinmauern.

Was man sät, das erntet man

Auch in der Südsteiermark ist der Artenrückgang zu beobachten. Durch die intensive Nutzung von Grünland und Bodenversiegelung verschwinden blütenreiche Wiesen oder verändern sich so, dass die Vielfalt stark abnimmt. Eine Neuanlage und Rückumwandlung von artenreichen Wiesen scheitert allerdings oft am falschen Saatgut. Auch fehlen häufig Erfahrungen in der Umsetzung. Damit neue Wiesen entstehen können, braucht es regionales Saatgut. Es ist wesentlich besser an die Gegebenheiten vor Ort angepasst.

Das Projekt „Regionale Wiesensaatgutvermehrung Südsteiermark“ hat sich die Gewinnung und Vermehrung von heimischem Wiesensaatgut zum Ziel gesetzt. Dadurch soll es gelingen, wieder blütenreiche Wiesen mit regionalen Pflanzen in die Südsteiermark zu bekommen.

So tuat's

Am wichtigsten für die erfolgreiche Neuanlage oder Umwandlung von Wiesen sind jene, die die Arbeit machen. Ohne diejenigen Menschen, die mit viel Mühe, Einsatz und Können neue Lebensräume schaffen, kann das beste Saatgut nichts bewirken. Diese Broschüre bereitet in kompakter Form Wissen über die Anlage und Pflege von Wiesen sowie Begleitstrukturen auf. Sie steht allen zur Verfügung, die durch ihren Einsatz einen wesentlichen Teil zum Erhalt der Vielfalt in der Natur beitragen.

BLUMENWIESEN UND BLÜHFLÄCHEN



Blumenwiesen sind wahre Schmuckstücke unserer Landschaft. Sie entstammen der traditionellen Grünlandbewirtschaftung und sind bei richtiger Pflege dauerhaft vorhanden. Doch sie sind selten geworden. Eine artenreiche Blühfläche kann ein- oder mehrjährig sein. Sie stellt einen prächtig blühenden „Ersatzlebensraum“ für viele tierische Bewohner der Blumenwiesen dar. Gemeinsam können wir dazu beitragen, die Blütenpracht zurückzubringen – für einen vielfältigen Lebensraum in unseren Gemeinden.

Anlage

Die Anlage erfolgt im Frühjahr oder Herbst.

1. Boden vorbereiten: Ein idealer Boden zur Entwicklung einer blühenden Wiese ist möglichst mager und feinkrümelig; Feinkrümeligere Boden fördert das Wurzelwachstum und die Wasseraufnahme. Magerer Boden fördert die Artenvielfalt.

- » Den Boden 5-7 cm fräsen oder grubbern
- » So oft fräsen bis der Boden feinkrümelig ist
- » 2 Wochen warten: In dieser Zeit können unerwünschte Beikräuter aufkommen. Ist das der Fall, noch einmal 5 cm fräsen.

2. Ansäen: Nach der Bodenvorbereitung ansäen. Regionales Wiesensaatgut oder regionale Blühmischungen haben den Vorteil, dass die aufkommenden Pflanzen an die Boden- und Klimabedingungen angepasst sind.

- » Saatgut mit trockenem Sand oder Sägemehl mischen.
- » Es werden durchschnittlich 2-5g/m² empfohlen. Angaben finden sich auf der Verpackung.
- » Mit Hilfe von Maschinen oder per Hand säen.

3. Walzen: Mit dem Walzen bekommt das Saatgut den benötigten Bodenkontakt. Cambridge Walze und Rasenwalze sind gängige Hilfsmittel (siehe Seite 14 & 15).

4. Angießen: nur notwendig, wenn im Mai gesät wird oder bei langen Trockenperioden.

Pflege

1. Jahr: Im ersten Jahr ist die Pflege intensiver. Dadurch wird verhindert, dass lästiges Beikraut und Neophyten überhand nehmen. Die erwünschten Wiesenpflanzen können sich besser entwickeln.

- » Etwa 10 cm hoher Pflegeschnitt im Mai bis Juni.
- » Mähgut abtragen! Mulch bringt zu viele Nährstoffe in den Boden.
- » 2. Mahd im August. Das ist notwendig, so der Standort sehr wüchsig ist.
- » Mähgut abtragen.

Folgejahre:

- » Ab dem zweiten Jahr wird 1-2x gemäht. Ideal ist es, wenn die erste Mahd zum Abblühen der Gräser durchgeführt wird.
- » Mähgut frühestens nach 1-2 Tagen abtragen. Dadurch bleiben Samen auf der Fläche.

Achtung! So bitte nicht:

- » Mulcht man eine nährstoffreiche Wiese, haben die meisten Blühpflanzen keine Chance mehr. Der Aufbau einer stabilen, artenreichen Wiese dauert bis zu 20 Jahre.
- » Pflanzen und Tiere haben sich über Jahrhunderte an die Bedingungen vor Ort angepasst. Eine Margerite aus einer anderen Region hat andere Eigenschaften als die regionalen, auch wenn sie äußerlich nicht zu unterscheiden sind. Daher ist es wichtig regionales Saatgut zu verwenden.

Regionales Saatgut ist über den Naturpark Südsteiermark beziehbar:

Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, Grottenhof 1,

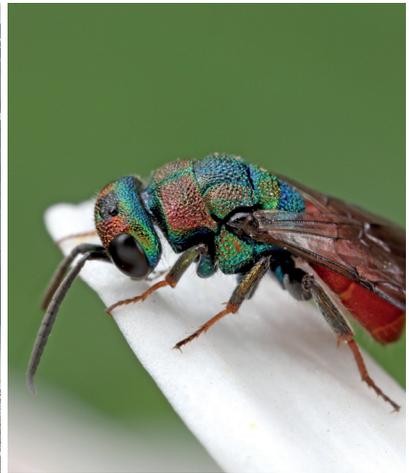
8430 Leibnitz, +43 676-845 9613 08, office@naturpark-suedsteiermark.at,

www.naturpark-suedsteiermark.at

• MEHRWERT •

Je magerer eine Wiese ist, desto weniger oft muss sie gemäht werden. Werden Blühwiesen oder -flächen gemulcht, düngt man sie. Sie werden wüchsiger und die Pflege wird intensiver.

STAUDENBEETE



Mit mehrjährigen Stauden (= mehrjährige Pflanzen, deren oberirdische Teile im Herbst absterben) gestaltet man prächtig blühende „Rabattl“, Verkehrsbegleitflächen wie Kreisverkehre oder auch Beete in Parks. Auch größere Pflanzgefäße eignen sich für die Bepflanzung. Bei richtiger Anlage und Pflege ist ein Staudenbeet für viele Jahre ein Hingucker. Mit verschiedenen heimischen Pflanzenarten fördert man das ganze Jahr über eine Vielzahl an blütenbesuchenden Insekten.

Anlage

Zeitpunkt: Hitze und Frost vermeiden – Auspflanzen der Stauden von Ende März bis Mitte Mai oder wieder ab Mitte September bis Ende Oktober.

Schritt für Schritt:

1. Vorhandene Beikräuter von der Fläche entfernen. Das Beet braucht einen lockeren Oberboden (ca. 20 cm) – Rechen oder Fräse verwenden.
2. Vorab heimische Pflanzen entsprechend der Standortbedingungen (sonnig oder schattig, nährstoffarm oder -reich) auswählen.
3. Pflanzen im richtigen Abstand (je nach Wuchsform 30-60 cm) auf der vorbereiteten Fläche verteilen.
4. Pflanzlöcher ausheben, feste Wurzelballen der Pflanzen vorsichtig anlockern und in einen Eimer mit Wasser tauchen, falls ausgetrocknet.
5. Pflanzen einsetzen, ausgehobene Erde im Pflanzloch verteilen und gut festdrücken. Verrottende Mulchfolie auf der Bodenoberfläche verringert den Druck durch Unkräuter und somit den Pflegebedarf.
6. Reichlich angießen mit ca. 1 Gießkanne pro m² Beetfläche.

• MEHRWERT •

Klassische Beete müssen mehrmals jährlich neu bepflanzt werden. Richtig angelegte Staudenbeete sind im Gegensatz dazu auf Dauer kostengünstiger und pflegeleichter. Spätestens ab dem dritten Jahr lohnt sich die für die erstmalige Anlage getätigte Investition.

Pflege

- » In den ersten Wochen nach der Pflanzung gießt man ca. ein bis zwei Mal pro Woche, danach ist eine Bewässerung insbesondere in Trockenperioden wichtig.
- » In den ersten zwei bis drei Jahren entfernt man ca. vier Mal im Jahr unerwünschte Beikräuter. Später reicht es ein bis zwei Mal im Jahr zu jäten.
- » Abgeblühte Stauden des Vorjahres jährlich im Frühjahr mit einer Gartenschere zurückschneiden.

Achtung! So bitte nicht:

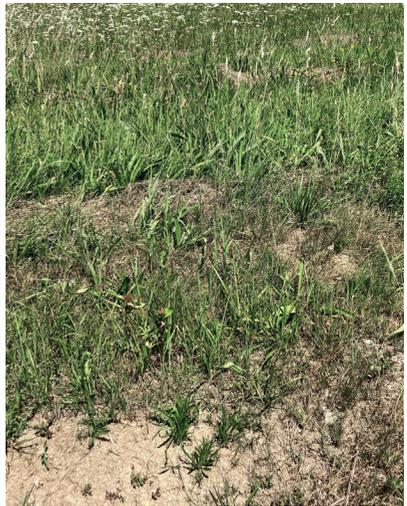
- » Ein Staudenbeet braucht in den ersten Jahren immer wieder Aufmerksamkeit, es darf nicht sich selbst überlassen werden. Konkurrenzstarke Neophyten (gebietsfremde Pflanzenarten) können die noch jungen Stauden überwuchern und verdrängen – also rechtzeitig entfernen.
- » Viele Gärtnereien bieten für Staudenbeete hauptsächlich fremde Zierpflanzen an, die in unserer Natur gar nicht vorkommen. Durch Auspflanzen heimischer Stauden in unterschiedlichen Farben und Formen leistet man einen großen Beitrag für Insekten und Vögel. Sie ernähren sich vom Nektar, Pollen oder den Samen der Pflanzen.

• TIPP •

Mit Staudenbeeten schafft man tolle Farbenspiele. Beispiel: Auf der einen Beethälfte pflanzt man nur violett blühende Pflanzen wie Natternkopf, Wiesen-Salbei und Wiesen-Storchschnabel. Auf der anderen Hälfte erzeugt man mit den gelben Blüten von Königskerzen, Ochsenauge und Färberginster einen starken Kontrast.



RAINE UND BÖSCHUNGEN



Die Rolle der Raine und Böschungen für Natur und Umwelt wird unterschätzt. Die vermeintlich unscheinbaren Randflächen schützen vor Erosion und filtern wertvolles Wasser: Unterschiedliche Pflanzen wurzeln unterschiedlich tief. So halten sie den Boden und das Wasser.

Sie schaffen eine Verbindung zwischen verschiedenen Flächen und fördern damit den Austausch von Pflanzen und Tieren. Zudem bieten sie einen vielfältigen Lebensraum: Dass Pflanzen vielen Tieren als Nahrung dienen, ist bekannt. Tiere brauchen allerdings ähnlich wie wir Menschen unterschiedlichste Nahrung, um gesund zu bleiben. Schafgarbe oder Thymian können Insekten zum Beispiel vor Parasiten schützen.

Pflanzen geben auf Böschungen zudem wichtige Strukturen vor: An mageren Standorten etwa entstehen lückige Stellen. Hier nisten Hummeln und andere Wildbienen. Stark wüchsige Gräser können ein unüberwindbares Hindernis für manche Kleinlebewesen sein.

• TIPP •

Wie bei Wiesen gilt auch bei Böschungen: weniger ist mehr. Besonders schonend für die Flächen ist es, wenn man die Schnitthöhe auf mindestens 10 cm einstellt und wendige Geräte verwendet. Der Mähzeitpunkt außerhalb von Brut- und Blühzeiten lässt sich dann auch leichter einhalten.

Pflege

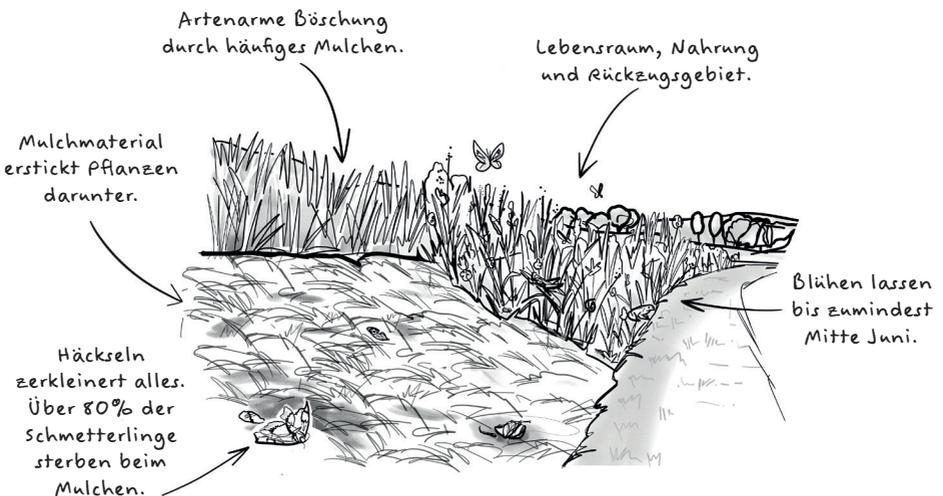
Die professionelle Pflege von Böschungen und Rainen fördert die Artenvielfalt. Dabei gilt es, weder zu viel noch zu wenig zu tun. Bei zu geringer Pflege verbuchen Böschungen oder die Ausbreitung von Neophyten wird gefördert. Ein zu viel an Pflege überstehen wiederum nur wenige Arten. Das führt zu einer Verarmung der Flächen.

Schließlich ist auch der richtige Zeitpunkt entscheidend. Eine zu frühe oder zu späte Mahd erschwert die Fortpflanzung von Pflanzen und Tieren.

- » 1-2x-ige Mahd: Ist ein Standort sehr wüchsig, ist eine 2x-ige Mahd notwendig. Ist ein Standort mager oder trocken, der Bewuchs also recht niedrig, ist nur eine 1x-ige Mahd notwendig.
- » Sind die Gräser beim Abblühen, ist das der beste Zeitpunkt für die Mahd.
- » Nach 1-2 Tagen das Mähgut entfernen. Dadurch bleiben Samen auf der Fläche.

Achtung! So bitte nicht:

Vierorts werden Böschungen und Raine nur mehr gemulcht oder gehäckselt. Beim Häckseln stirbt ein Großteil der Insekten. Auch Kleintiere wie Frösche, Eidechsen oder Igel können oft nicht flüchten und werden zerkleinert. Durch das Mulchen verändert sich die Fläche: Es werden vor allem Gräser und stark wüchsige Pflanzen gefördert. Böschungen verlieren dadurch ihre verbindende Funktion. Wiesenpflanzen können sich nicht mehr austauschen, Kleintiere stehen vor unüberwindbaren Barrieren.



SAND- UND STEINBIOTOPE



Tiere brauchen sogenannte Nisthilfen wie etwa Sand- und Steinbiotope, weil sie in der Natur immer weniger geeignete Lebensräume finden.

Diese speziellen Lebensräume helfen Tieren, sich fortzupflanzen, zu überwintern oder Schutz zu finden. Gemeinsam mit der Anlage von Wildblumen-Rabatten und Blühflächen kann Insekten geholfen und gleichzeitig kreativ gestaltet werden.

SANDARIUM

Anlage

Bestens geeignet sind sonnige, offene Standorte in der Nähe von blütenreichen Flächen.

Schritt für Schritt:

1. Entfernen der Grasnarbe.
2. Ausheben einer 50 cm tiefen und 40x40 cm breiten Grube.
3. Auffüllen mit Sand. Es werden Natursand oder grobkörniger Bausand verwendet.
4. Um zu verhindern, dass Katzen oder andere Tiere die Sandfläche als Toilette nutzen, das Sandarium locker mit abgestorbenen, dornigen Ästen bedecken.

Pflege

- » Ab und zu Bewuchs entfernen.
- » Alle paar Jahre wieder Sand nachfüllen.

Achtung! So bitte nicht:

- » Spielplatzsand ist glatt und kann verdichten. Das macht das Sandarium unbrauchbar für Insekten.
- » Es braucht keine Bepflanzung. Sie würde unerwünschte Schatten erzeugen.
- » Wildbienen meiden feuchte, schattige Standorte: Die Gänge würden zusammenbrechen, Feuchtigkeit fördert Pilz- und Algenwuchs und der Sand verdichtet sich.



STEINBIOTOPE

Schon seit Jahrhunderten nutzen Menschen Steine in Trockenmauern oder Steinhäufen am Feldrand als Begrenzungen oder Schutz.

Diese bieten zugleich Tieren wie Eidechsen, Wildbienen und Käfern wertvolle Unterschlupfmöglichkeiten.

Anlage

Schritt für Schritt:

1. Entfernen der Grasnarbe.
2. 15-20 cm tief mit einem Durchmesser von mindestens 1 m ausheben.
3. Natursteine verschiedener Größen etwa 80 cm hoch anhäufen.

Pflege

Aufkommende Gehölze mit den Wurzeln so früh als möglich entfernen.

Achtung! So bitte nicht:

Keinen Sand zum Auffüllen verwenden. Die Steine locker übereinanderhäufen.

• MEHRWERT •

Sand- und Steinbiotope sind kostengünstig, pflegeleicht und leicht herzustellen. Sie können zudem als gestalterisches Element genutzt werden. Sie sind ein Gewinn für alle.

HECKEN UND ANDERE GEHÖLZE



Hecken sind wahre Tausendsassa. Als große, lang gezogene Landschaftselemente verbinden sie Lebensräume – Tierarten können darin geschützt wandern. Außerdem sind Hecken ein eigener Lebensraum für sich. Vögel, Insekten, Reptilien und kleine Säugetiere finden darin Nahrung und Schutz – bis zu 900 Tierarten leben in einer Hecke. Für ihre Anlage eignen sich Parks, öffentliche Flächen bei Schulen oder

Kindergärten, Privatgärten, landwirtschaftliche Nutzflächen, Grundstücksgrenzen oder Standorte entlang von Gewässern. Auch kleinere Gehölzgruppen und alte Einzelbäume haben wichtige Funktionen in der Landschaft.

Anlage

Zeitpunkt: Die Auspflanzung von Gehölzen erfolgt im besten Fall im Herbst. Dann ist der Boden noch warm und feucht. Die Wurzeln haben genug Zeit und Energie, um anzuwachsen. Auch im Frühjahr vor dem Blattaustrieb kann man Gehölze pflanzen.

Planung auf der Fläche: Ziel ist die Anlage einer Hecke, die aus drei Gehölzreihen besteht. In der Mitte ist die Kernzone mit einzelnen Bäumen. Auf beiden Seiten grenzt jeweils eine Reihe mit Sträuchern an. Ganz außen bildet ein Wiesenblumenstreifen (Wiesensaum) den Rahmen. So eine mehrreihige Hecke braucht viel Platz: ca. 6 m Breite und mind. 20 m Länge.

Schritt für Schritt:

1. Verschiedene heimische Straucharten besorgen: z. B. Hasel, Berberitze, Kreuzdorn, Kornelkirsche oder Schwarzer Holunder und junge Bäume für die Kernzone: z. B. Eiche, Hainbuche oder Eberesche. Für den Wiesensaum regionstypisches Wiesensaatgut wählen.

• TIPP •

Heimische Heckenpflanzen sind gut an unsere Bedingungen angepasst. Im Vergleich zu exotischen Zierpflanzen sind sie robuster und kommen ohne Kunstdünger oder Spritzmittel aus. Wichtig ist die Pflanzung der richtigen Gehölze: Bodeneigenschaften, Feuchtigkeit und Licht bestimmen die Auswahl.

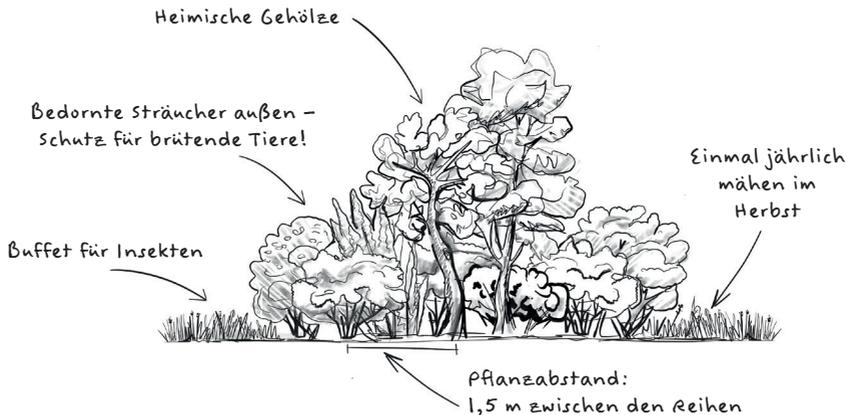
2. Abstand festlegen: ca. 1 m innerhalb einer Reihe, ca. 1,5 m zwischen zwei Reihen und Pflanzlöcher ausheben: ca. 1,5-fache Größe des Wurzelballens
3. Gehölze einsetzen (kleine Gruppen von jeder Art pflanzen): markante Einzelbäume innen, bedornete Sträucher außen.
4. Pflanzloch mit der ausgehobenen Erde auffüllen und antreten.
5. Mit Sichtpflocken (Holzpflock mit gut sichtbarem Farbanstrich) bei jedem Gehölz erleichtert man das zukünftige Freischneiden rund um die jungen Gehölze.
6. Verbissschutz anbringen: Schutzanstrich z. B. mit Schaffett oder Zäunung.
7. Gießrand ausformen und die neugepflanzte Hecke stark gießen.
8. Wiesensaum ansäen (für die Bodenvorbereitung und Aussaat siehe „Blühwiesen und Blühflächen“).

Pflege

- » Junge Gehölze brauchen ausreichend Wasser. Eine Faustregel lautet: Pro Meter Pflanzenhöhe alle 3 bis 4 Tage 10 L Wasser pro Pflanze in den ersten Wochen. Ab dem zweiten Jahr nur mehr bei anhaltender Trockenheit gießen.
- » Anfangs zwischen den jungen Pflanzen einer Hecke mähen und das Mähgut zwischen den Heckenpflanzen als Mulch belassen.
- » Die Wiesensäume einmal im Jahr im Herbst mähen. Das Mähgut abtransportieren.

Achtung! So bitte nicht:

- » Auf-Stock-Setzen (Abschneiden der Heckenpflanzen bis knapp über den Boden) gehört alle 10-15 Jahre zur Heckenpflege. Wichtig ist: nicht alles auf einmal kappen: 2/3 der Hecke bleiben stehen.
- » Von April bis August brüten die Vögel in den Hecken – in dieser Zeit ist es besser, die Hecken in Ruhe zu lassen.



INSEKTENSCHONENDE MASCHINEN UND HILFSMITTEL



Walzen

Rasenwalze: Die Walze ist oft hohl und kann mit Wasser oder Sand gefüllt werden, um das Gewicht zu variieren. Auf unterschiedlichen Böden einsetzbar.

Cambridge-Walzen: Bestehen aus Ringen, oft mit unterschiedlichen Durchmessern, die abwechselnd angeordnet sind. Sie werden in der Landwirtschaft generell zur Verbesserung der Keimbedingungen genutzt.

Prismenwalzen: Bestehen aus starren, prismatisch geformten Elementen. Lockern die Bodenstruktur, erhöhen den Kontakt der Samen mit dem Boden.

Mähen von Rainen und Böschungen

Als insektenschonende Mähwerke werden v. a. Doppelmesser und Fingermesser empfohlen. Folgende Möglichkeiten gibt es:

Für große Flächen:

- » Aufsätze mit Doppelmesser an einen Traktor oder Auslegearm
- » Ferngesteuerte Mähroboter mit Hochschnitt Option für Böschungen (Funkraupen)
- » Doppelmesser-Mähwerke und Fingermesser-Mähwerke

Für kleinere Flächen:

- » Balkenmäher
- » Motorsense und Freischneider mit Messer
- » Handsense

Abtragung von Mähgut

Transporter oder Hochgras-Mähmaschinen mit Sammelfunktion: Maschinen, die speziell für extensiv genutzte Flächen entwickelt wurden.

- » Einsatzgebiet: Für große und schwer zugängliche Wiesen, besonders in bergigem Gelände.

Ladewagen: Anhänger mit einer Aufnahmevorrichtung, die das Mähgut direkt auflädt.

- » Einsatzgebiet: Für große Flächen mit maschineller Befahrbarkeit.

Bandrechen und Heuschieber: Diese werden an einen Einachser (Motormäher) angekoppelt.

- » Diese werden klassisch in der Bergtechnik verwendet, eignen sich aber hervorragend zum Räumen von Böschungen.

Handrechen

Zum Abtransport: Traktor mit Frontlader und Greifschaukel.

Baumschutz

Naturmaterialien für Stammschutz:

- » Jutematten oder -bänder: werden um den Baumstamm gewickelt.
- » Kokosmatten: schützen den Stamm nachhaltig.
- » Schilfrohmatten: Schutz vor Sonnenbrand und Fraß.

Biologische Schutzstoffe:

- » Lehm- oder Kalkanstriche:
 - + Schutz der Rinde vor Sonneneinstrahlung, Rissen und Schädlingen.
- » Schaffett:
 - + Schutz vor Wildverbiss.

